

Predigt vom 21.03.2010, „Fünfter Fastensonntag“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das Evangelium vom heutigen fünften Fastensonntag berichtet uns, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten - die „Sittenpolizei“ im alten Israel, die überall gelauert hat, ob nicht irgendeiner gegen das Gesetz verstößt - eine Frau zu Jesus bringen, die man beim Ehebruch ertappt hat. Sie ist in flagranti dabei erwischt worden, und der Tatbestand ist unstrittig, daran gibt es nichts mehr zu deuteln. Auch die Frau selbst erhebt gegen die Anklage des Ehebruchs keinen Widerspruch.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten sagen: Meister, Mose befiehlt uns im Gesetz, eine solche Frau zu steinigen! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, eine Frau wegen Ehebruchs zu steinigen, klingt sehr archaisch. Aber in der Scharia ist das heute noch so - ich weiß es vom Iran und von Saudi-Arabien; dort werden diese Urteile auch in unserer Zeit noch vollstreckt. Wir könnten vielleicht sagen: Wie gut, dass wir katholisch sind! Aber, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in einem gewissen Sinn ist das, was die katholische Kirche dazu sagt, noch viel ernster, als das, was das mosaische Gesetz dazu sagt. Auch die katholische Kirche sagt dazu: Ja, Ehebruch ist ein todeswürdiges Verbrechen, und wenn du dieses Verbrechen begehest und nicht bereust, nicht beichtest, dich nicht davon abwendest, es dem lieben Gott nicht im Bußsakrament abgibst, wenn du dafür nicht sühnst und büßt, dann bist auch du verloren - dann bist du tot, aber nicht nur physisch tot – und das ist nun die Steigerung - sondern das kostet dich die ganze Ewigkeit: Du bist im ewigen Verderben der Hölle.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist schon ein überaus ernster Tatbestand. Wir dürfen die Dinge nicht zu kurz sehen. Und es ist mir wichtig, dass bei uns keine falschen Vorstellungen darüber auftauchen - auch und besonders in unserer Zeit nicht. Die Ehe ist ein Sakrament und bereits als solches heilig, weil alle Sakramente heilig sind. Das heißt, die Ehe ist tabu und unantastbar, auch wenn in unserer Gesellschaft heute alles andere gesagt und propagiert wird. Ich darf das im Zusammenhang mit dem heutigen Sonntagsevangelium wieder einmal in aller Deutlichkeit für jeden einzelnen klarstellen: Die Ehe ist heilig und darum auch unbedingt heilig zu halten! Darauf achtet auch Gott.

Nun, - so fragen die Schriftgelehrten und Pharisäer den Herrn -, wenn Mose sagt, diese Frau sei zu steinigen, was meinst denn du dazu? Gib doch mal deinen Kommentar dazu ab!

Es ist doch merkwürdig, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Es ist doch alles klar. Der Tatbestand des Ehebruchs und die dafür im Gesetz vorgesehene Rechtsfolge der Steinigung. Da gibt es nichts mehr zu bereden. Trotzdem fragen sie den Herrn: Was sagst du dazu? Man könnte doch sagen: Ei, wenn ihr so gescheit seid und alles wisst, was fragt ihr denn dann noch, dann macht's doch!

Doch hier kommt in diesem Evangelium eine andere Seite ins Spiel: Im Grunde genommen hat die „Sittenpolizei“ an dieser Frau ja gar ein Interesse, sondern sie nehmen sie und ihre Sünde nur als Vorwand, um den Herrn auf diesem Weg auf's Kreuz zu legen und ihn anklagen zu können. Es geht ihnen weniger um die Vollstreckung des mosaischen Gesetzes und darum, diese Frau zu töten, als das Ärgernis des Herrn aus dem Weg zu schaffen. Der Herr ist ihnen ein sehr viel größerer Dorn im Auge als etwa die Ehebrecherin. Das wird auch in dieser Textstelle sehr deutlich gesagt: „Sie fragten ihn, um ihn auf die Probe zu stellen.“ Also, Jesus, gib mal deinen Kommentar dazu ab, was meinst du denn dazu? Wie stehst denn du zum mosaischen Gesetz und seiner Erfüllung. Stehst du auf dem Boden des Gesetzes oder

nicht? Der Herr bückt sich und schreibt auf die Erde. Es wird nicht gesagt, was er da schreibt. Ich habe von einer Erzählung gehört, in der es heißt, der Herr hätte die Sünden der Pharisäer und Schriftgelehrten, ihnen also ihren Beichtzettel in den Sand geschrieben. Dafür gibt es im Evangelium allerdings keinerlei Anhaltspunkte. Mag sein oder auch nicht, das braucht uns nicht zu interessieren. Der Herr lässt sich von den Pharisäern nicht das Programm vorgeben oder zu einer Antwort provozieren. Zunächst sagt der Herr gar nichts, sodass sie anfangen, nervös zu werden: Komm, sag doch endlich mal was! - Ja...wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das heißt zunächst, dass Jesus sagt: Ich stehe nicht gegen das mosaische Gesetz. Schließlich bin ich nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. In der Tat, die Ehe ist heilig und der Ehebruch ist eine todeswürdige Sünde. Daran rüttelte auch ich, Jesus, nicht. Aber was meint der Herr weiterhin mit seiner Antwort? Er will sagen, dass auch nur derjenige die Gerechtigkeit vollstrecken und damit der Gerechtigkeit zur Geltung verhelfen kann, der auch selbst gerecht ist. Wer dagegen selbst Dreck am Stecken hat, darf sich nicht auch noch anheischig machen wollen, die Gerechtigkeit wiederherzustellen und zu vollstecken. Das wäre doch scheinheilig und heuchlerisch bis zum geht nicht mehr. Der Satz „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ bedeutet also genau das, was wir auch mit dem uns allen bekannten deutschen Sprichwort zum Ausdruck bringen: „Wer im Glashaus sitzt, sollte besser nicht nach einem Stein greifen und ihn schon gar nicht werfen“. Aber das haben die Pharisäer und Schriftgelehrten in ihrer Selbstgerechtigkeit noch nicht begriffen. "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein?", das heißt: Um ein Urteil zu vollstrecken, bedarf es einer entsprechenden Kompetenz, aber nicht etwa einer juristischen Kompetenz - sie setzt deshalb auch nicht voraus, dass jemand Rechtswissenschaften studiert hätte, - sondern einer moralischen Kompetenz. Eine solche hat aber nur ein Gerechter. Dieser Gerechte ist aber unter allen Beteiligten allein der Herr und sonst keiner! Der Herr sagt also zwischen den Zeilen: Wenn überhaupt einer die moralische Kompetenz und damit auch moralisch das Recht hätte, eine Frau zu steinigen, dann bin ich's und nicht ihr, das solltet ihr euch mal klarmachen. So hat er diesen eifrigen Schriftgelehrten und Pharisäern ordentlich den Mund gestopft.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir kennen das Wort von Jesus aus der großen Feldrede des Lukas: „Verurteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet.“ Das berührt sich in gewisser Weise mit dem heutigen Evangelium. Aber bedeutet das denn auch, dass ich die Taten eines anderen nicht beurteilen darf, weil ich ja auch ein Sünder bin?

Hier gilt es, einen wichtigen Unterschied aufzuzeigen: Ich darf nicht **verurteilen**, aber ich muss **beurteilen**. Der wesentliche, aber oft vergessene, untergebutterte und nicht wahrgenommene Unterschied besteht darin: Das **Verurteilen** richtet sich auf die Person, auf das Subjekt - das darf ich nicht. Das **Beurteilen** dagegen erstreckt sich auf die Tat, d.h. auf etwas Manifestes, etwas Objektives. Auch wenn wir einen Sünder nicht verurteilen dürfen, - ja, wir müssen auch den Sünder lieben, sogar unsere Feinde! (Ich sage das in aller Deutlichkeit) - so müssen wir doch einen klaren Blick dafür behalten, was richtig und falsch, gut und böse bzw. schlecht ist. Wenn wir nicht verurteilen dürfen - das heißt, nicht einen Menschen verurteilen und nicht sprichwörtlich über ihn den Stab brechen dürfen, dann bedeutet das **nicht**, dass wir sagen dürften: Du kannst im Grunde machen was du willst, gut und schlecht gibt es nicht mehr, alles bleibt sich Hose wie Jacke, ob Ja oder Nein, richtig oder falsch, gut oder böse, alles egal. Das wäre natürlich fatal und das bedeutet es in der Tat auch nicht! Wir müssen uns stattdessen unbedingt einen ganz klaren Blick dafür bewahren, was richtig und falsch ist, was geboten und deshalb zu tun und was verboten und deshalb zu

unterlassen ist. Und wenn das Böse trotzdem geschieht, dann ist das nicht nur falsch, sondern eine Sünde! Ich hoffe, der wesentliche Unterschied ist damit klar geworden.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich hänge immer noch an diesem Satz des Herrn: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Was steckt noch darin? Sie merken, dieser Satz des Herrn ist wie eine Nuss, die man knacken muss, damit der gesamte Inhalt zum Vorschein kommen und entfaltet werden kann. Der Satz bedeutet auch, dass der Herr in diesem Satz alle Menschen, gleichermaßen und unterschiedslos, unter die Sünde zusammenfasst. Wir müssen verstehen: Wir alle sind Sünder und dürfen nicht die eine Sünde gegen die andere ausspielen.

Da wird nämlich oft ein bereits formallogisch falscher Schluss gezogen, und dieser ist mir dieser Tage auch wieder im Zusammenhang mit den Vorkommnissen innerhalb der katholischen Kirche begegnet: In diesem Zusammenhang hat mir gegenüber jemand nämlich folgende Unterscheidung getroffen, die nicht nur falsch, sondern auch gefährlich ist, auch wenn sie menschlich irgendwo nachvollziehbar ist. Ich drösele das hier so auf, weil es sich dabei sicherlich nicht um eine Einzelmeinung handelt, sondern um etwas, das viele Menschen denken oder dem sie jedenfalls zustimmen würden. Es geht um die Einstellung: Die Kirche verbiete, gäbe den Gläubigen Anordnungen und spiele sich oft in moralischen Fragen auf, die doch viel geringeren Unrechtsgehalt hätten als das, was sich in diesen Wochen in der Mitte der Kirche mit den Fällen von Kindesmissbrauch herausgestellt hat.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Sie kennen meine Einstellung zu diesen Dingen: Was sich in den vergangenen Wochen in der Mitte der Kirche gezeigt hat, ist eine Kloake sondergleichen. Daran gibt es überhaupt nichts schönzureden oder zu versuchen, Entschuldigungen oder gar Rechtfertigungen beizubringen - um Gottes Willen, das ist furchtbar! Aber es wäre auch fatal zu sagen: Wenn sich „Kirchenleute“, also Menschen, die doch dem lieben Gott ihr Leben verschrieben haben - seien es Priester oder Mönche - in dieser furchtbaren Weise versündigen, dann können doch wir, die wir „bloß gewöhnliche Christen“ sind (ich darf das mal in Anführungszeichen sagen), machen, was wir wollen! Das zählt doch überhaupt nicht! Das wäre in der Tat eine absolut falsche Schlussfolgerung, die sogar höchstgefährlich ist! Ich sage noch einmal: Sie können die Sünden nicht in der Weise gegeneinander ausspielen, dass Sie sagen: Diese oder jene Sünde ist mehr oder weniger schlimm als eine andere. Der Herr schließt die Sünder alle zusammen, das wird auch im heutigen Evangelium ganz klar: ob viel oder wenig gesündigt - jeder muss umkehren. Unbedingt!

Etwas Böses ist und wird niemals gut, weil es ja noch Schlimmeres, vielleicht sogar noch viel Schlimmeres gäbe. Dies ist ein fataler Fehlschluss! Nur das Gute ist gut. Das Böse ist und bleibt böse. Es gibt das Böse, es gibt sehr Böses und auch ganz Schlimmes und Furchtbares - Sie können alle möglichen Differenzierungen anführen und das Böse einteilen, aber dabei handelt es sich um Unterschiede, die letztlich unerheblich sind. Alles ist gleichermaßen unter dem Strich. Und dieser Strich ist jedes Abweichen von der von Gott gesetzten Norm. Der Strich ist also absolut und auch nicht relativierbar, nämlich nach oben oder unten verschiebbar. Ich sage noch einmal: Nur das Gute ist gut! Was Sünde und böse ist, ist und bleibt Sünde und böse, egal, wie weit das Verhalten unter dem Strich war. Eine Sünde wird also nicht etwa zur Tugend, wenn sie noch durch eine noch schlimmere getoppt wird! Hier möchte ich auch noch sagen, dass eine Sünde auch nicht deswegen aufhört, eine Sünde zu sein, weil sie inzwischen hof- und gesellschaftsfähig geworden ist. Auch vor diesem, wie mir scheint, fatalen Irrtum möchte ich ausdrücklich warnen! Entscheidend ist also nicht: Ob wir etwas als ein bisschen böse, als sehr böse oder furchtbar böse beurteilen - alles ist

gleichermaßen Sünde, alles muss deshalb bereut, gebeichtet und gesühnt werden, und alles ist vergebungsbedürftig. Wir alle sind im gleichen Maße vergebungsbedürftig und auf die göttliche Barmherzigkeit auf Gedeih und Verderb angewiesen, einer wie der andere, Sie wie ich, wie jeder Hans und Franz, der draußen menschliches Antlitz trägt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, damit wird auch ganz klar: Wenn jemand von einer ganz furchtbaren Sünde umkehrt, was heißt, dass er sie von ganzem Herzen aus Liebe zu Gott und zum Mitmenschen bereut, sie beichtet und wirklich Sühne und Buße dafür tut - dann wird ihm vergeben und er ist damit letztendlich auch gerettet. Demgegenüber ist ein anderer verloren, der sich so schlimm nicht vergangen hat, der aber gemeint hat: Ach, meine Vergehen sind doch alle Peanuts im Vergleich zu dem, was man von der Kirche und ihren Priestern hört. Dieser verweigert die Umkehr, hält sich schon durch das schlimme Unrecht, das in der Mitte der Kirche oder anderswo in der Welt geschieht, für gerechtfertigt und bereut weder, noch beichtet oder sühnt er, und so ist er am Ende verloren. Wenn zwei einen Ehebruch miteinander begehen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, kann es sein, dass der eine sich bekehrt und gerettet wird, der andere jedoch in der Hölle ist, weil er seine Umkehr verweigert hat, aus welchen Gründen auch immer! Da könnte man einwenden, das sei ungerecht, denn beide hätten doch dasselbe getan, und es gehörten auch immer zwei dazu. Ja, stimmt, aber der eine ist umgekehrt und hat damit seine Untat auch vor Gott widerrufen, und der andere hat seine Umkehr verweigert, aus welchen Gründen auch immer. Deswegen hat der eine diesen Soll-Posten noch nach wie vor auf seinem Konto stehen, und bei dem anderen ist dieser Posten auf dessen Konto gelöscht.

Es geht hier um fundamentale Zusammenhänge, die uns in Fleisch und Blut übergegangen sein müssen, vor allem darum, weil klar sein muss: Niemand kann sich von der Bekehrung, von Reue, Beichte und Buße dispensieren – auch und schon überhaupt nicht unter Berufung auf die Untaten eines anderen. Jeder Mensch ist Sünder und muss zusehen, wie er mit den vielen oder vielleicht auch nicht so vielen Vergehen mit dem lieben Gott ins Reine kommt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, diese feinen Unterscheidungen müssen wir „drauf haben“, gerade weil sie heutzutage alle so verschmiert werden. Darum kommt es mir auch so sehr darauf an, diese Zusammenhänge so deutlich und scharf konturiert auseinanderzuhalten und Ihnen vorzustellen.

In diesem Zusammenhang veranlassen mich aber auch noch Äußerungen, die ich in diesen Tagen zu diesem Thema gehört habe und von denen ich befürchten muss, dass dieses – falsche - Verständnis von Beichte auch weit verbreitet ist, noch etwas ganz Grundsätzliches zum Bußsakrament zu erklären. Da wurde nämlich gesagt: Die pädophilen Priester hätten ihre Sünden vielleicht einfach gebeichtet, „und dann war’s wieder gut“.

Diese Vorstellung vom Bußsakrament ist grundfalsch und auch ganz schlimm, geradezu gotteslästerlich! Die Beichte schließt nämlich den Umkehrwillen des Beichtenden unbedingt mit ein und damit auch den Willen, sich wieder bedingungslos dem Willen Gottes im Gehorsam zu unterwerfen. Man kann also nicht etwa beichten und zugleich einen sündhaften Zustand aufrecht erhalten! Für eine gültige Beichte ist der Wille zur Besserung ganz unerlässlich. Ich sage es einmal ganz drastisch: Man kann nicht die Pädophilie beichten und schon den nächsten Date vereinbart haben. Das ist absolut ausgeschlossen. Wer unter diesen Voraussetzungen beichtet, der empfängt kein Bußsakrament und auch nicht die damit verbundene Gnade, sondern begeht eine Sakramentschändung und Gotteslästerung und gerät durch eine solche „Beichte“ erst recht und noch viel tiefer in den Sumpf! Und das

Bußsakrament heißt ja auch deshalb Bußsakrament, weil der Sünder für seine Sünden auch büßen und sühnen muss. Mit den sprichwörtlichen „drei Vater unser“ ist das absolut nicht getan! Nur durch Buße und Sühne werden die Verletzungen beim Sünder wie auch beim Opfer wirklich geheilt, nämlich von Gott und nicht nur durch die Psychologie! Leider sind gerade auch über das Bußsakrament oft ganz abenteuerliche Vorstellungen im Umlauf.

Damit aber noch nicht zu Ende. Ich konnte auch hören: Da könne es sogar auch ein Zusammenwirken von Priestern in Sachen Pädophilie gegeben haben, die sich dann gegenseitig absolvieren könnten. Dazu darf ich Ihnen sagen: Ein Priester, der jemanden von einer Sünde im 6.Gebot absolviert, bei der er selbst mitgewirkt hat, ist allein schon durch diese Tat der – ungültigen! - Absolution exkommuniziert, d. h. ohne Weiteres aus der katholischen Kirche ausgeschlossen und kann davon nur durch den Papst gelöst werden. Im Allgemeinen braucht das die Gläubigen nicht zu interessieren. Aber wenn sich solcher Argwohn äußert, sehe ich mich verpflichtet, auch das einmal in aller Deutlichkeit klarzustellen!

Die Verwaltung des Bußsakramentes ist Verwaltung des Sühneleidens und des Sühnetodes des Herrn am Kreuz selbst. Der Priester im Beichtstuhl verfügt über das Sühneleiden und den Sühnetod des Herrn. Das ist erschütternd. Weder der Empfang noch die Spendung dieses Sakramentes ist deshalb ein Spaß oder auch nur eine Formalität. Ganz im Gegenteil!

„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“. Der Herr sagt zwischen den Zeilen also schon: Gut, dann vollstreckt das mosaische Gesetz. Aber nur wer keine Sünde hat, darf den ersten Stein werfen. Dann bückt sich der Herr wieder, und die ganze Gesellschaft trollt sich verschämt. Man hat beinahe den Eindruck, als schaue der Herr ein zweites Mal auf den Boden und male, damit sie ihn nur nicht anschauen müssen und ihre Beschämung nicht noch peinlicher würde, sondern sich die Ankläger ganz diskret zurückziehen könnten.

Und dann heißt es weiter: Zuallererst gehen die Ältesten - sozusagen die „Kirchenleute“. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es ist ein großes Geheimnis, dass diese Kloake der Pädophilie in der Kirche, von der ich gerade gesprochen habe, sich gerade so deutlich beim Klerus gezeigt hat. Das ist ein Mysterium, aber davon ist in der Heiligen Schrift auch an anderen Stellen schon die Rede. Die Reinigungsmaßnahmen des lieben Gottes beginnen bei der Kirche und dem Klerus. Ich sage das einmal, will es aber hier auch nun nicht weiter entfalten.

Die Ältesten haben sich als erste getrollt, die anderen trotten hinterher, und der Herr ist nun mit der Frau allein. „Frau, hat dich niemand verurteilt?“ – „Nein, Herr, niemand.“ – „So verurteile auch ich dich nicht. Gehe hin und sündige nicht mehr.“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir dürfen die Worte des Herrn, mit denen er die Frau entlässt, nicht etwa dahin missverstehen, dass ihr der Herr etwa sagen wollte: Komm, dein Ehebruch ist in meinen Augen doch überhaupt nicht der Rede wert. Die Pharisäer spielen sich da nur auf. Das sind doch alles Kleinigkeiten, die zählen doch gar nicht. Nein, die Sünde des Ehebruchs ist und bleibt auch für den Herrn ein todeswürdiges Verbrechen.

Aber - wer zahlt denn dann die Zeche für diese Todsünde der Frau, wenn sie der Herr so ungeschoren und nobel entlassen hat? - Der Herr selbst - am Kreuz! **Er** nimmt die Todesstrafe auf sich - nicht nur für diese Frau, sondern auch für alle anderen Menschen. Es gibt keine Sünde zum Nulltarif, und sei sie noch so harmlos oder gering – ohne dass ich damit eine

Sünde verharmlosen will. Für jede Sünde muss unerbittlich gesühnt und gebüßt werden. Der Herr will aber mit dem, was er der Frau sagt („Auch ich verurteile dich nicht, gehe hin und sündige nicht mehr“) deutlich machen, dass er ihr eine neue Zukunft und Hoffnung eröffnen will, dass er ihr eine Chance gibt. Er hat ihr durch seine Intervention gegenüber ihren Anklägern das physische Leben gerettet. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er umkehrt und lebt. Das muss die Frau aber auch begreifen. Sie muss begreifen, dass sie jetzt, in dieser Stunde durch die Intervention des Herrn mit knapper Mühe und Not noch einmal davongekommen ist – ob sie aber auch endgültig gerettet ist, ist damit überhaupt noch nicht gesagt. Der Herr sagt ihr vielmehr ganz deutlich: Sünde von nun an nicht mehr! Bleibe auf dem guten Weg der Gebote, sonst steckst du wieder im Sumpf, und das kann dich die ganze Ewigkeit kosten. Der Herr gibt dieser Frau auf eigene Kosten(!) wieder eine Zukunft und eine Hoffnung; für die die Welt im Moment noch mit Brettern vernagelt, um nicht zu sagen mit Betonpalisaden ausweglos versperrt war, und eröffnet ihr so von Neuem eine unbegrenzte Weite.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das gilt auch für uns. Gott will jedem von uns, die wir ja alle Sünder sind, eine Zukunft und eine Hoffnung geben, eine unbegrenzte Weite und die Fülle des Lebens in Ewigkeit. Dazu ist aber auch notwendig, dass wir dem Herrn unsere Sünden und Schulden aufladen, damit er sie entsorgt. Im Geistlichen sind wir Menschen weder Selbstversorger noch Selbstentsorger! Wir können unsere Sünden nicht selbst entsorgen. Das kann nur Er. Und dies geschieht im Beichtstuhl - ich sage es noch einmal: Reue, Liebesreue, Sühne, Buße, Beichte - das ist dasjenige, was ganz besonders in unserer Zeit erforderlich ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Kloake, die wir in der Kirche beklagen, ist natürlich für die Kirche besonders schlimm und noch viel schlimmer als für die Welt, aber der Sumpf ist heutzutage überall. Wir leben in einer Zeit der Kloake, aber auch in einer Zeit der Zeichen, die Gott unübersehbar setzt - ich habe vor vierzehn Tagen sehr deutlich darüber gesprochen anhand des Gleichnisses vom unfruchtbaren Feigenbaum. Wir leben (noch!) in einer Zeit der Geduld und der Langmut Gottes, aber zugleich auch in einer Zeit seiner Warnungen, Zeichen und eindringlichen Appelle: Kehrt um, heute Morgen besser als heute Mittag, es drängt! Und genau diese Situation in der Kirche, die uns täglich in den Medien beschäftigt, ist ein überaus deutliches Zeichen des lieben Gottes.

Wann wird nämlich diese Kloake in der Kirche öffentlich? Wir wissen, sie besteht schon seit mindestens dreißig Jahren, doch fast wie Erdöl, das lange Zeit unerkannt unter der Erde schlummert, kommt sie in der Fastenzeit ans Tageslicht - das heißt, in der ausdrücklichen Bußzeit innerhalb eines Kirchenjahres. Deutlicher noch: Sie kommt in der Fastenzeit des Priesterjahres zum Vorschein, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Der Heilige Vater wusste letztes Jahr, als er das Priesterjahr ausrief, noch nicht, was da alles zum Vorschein kommen würde. Und wozu hat er das Priesterjahr ausgerufen? Zur Heiligung der Priester. Der Sumpf bricht auf, die Kloake zeigt sich in der Fastenzeit eines Priesterjahres zur Heiligung der Priester! Das ist kein Zufall! Wem da nicht die Schuppen von den Augen fallen, dem ist nicht mehr zu helfen.

Aber es ist für mich auch zugleich ein Zeichen der Hoffnung, auch wenn das paradox klingen mag. Was ist für mich tröstlich im Zusammenhang von Heiligung der Priester und dieser Kloake – bei allem Furchtbaren, das überhaupt nicht geschönt werden kann? Dass Gott offensichtlich mit der Reinigung seiner Kirche begonnen hat - und zwar zuallererst beim Klerus. Nutzen wir die Zeit der Geduld, der Hoffnung und der Langmut Gottes, von der ich vorhin gesprochen habe. Jeder Beichttermin ist ein Appell des lieben Gottes, ein Angebot von ihm an jeden, um ihn aus seiner verbarrikadierten Existenz in die unbegrenzte Weite und

Fülle des Lebens zu führen. Nutzen wir diese Chance und hüten wir uns, sie beiseite zu schieben und zu verweigern.

Amen.